

„Begegnungen wirken lassen – Kommentar und Ausblick“

Schlussbeitrag zur Satellitenveranstaltung „Land in Sicht II. Orte der Begegnung in ländlichen Räumen“ am 13. März 2019 in Berlin

Das Ländliche hat Konjunktur

Zeitschriften wie „Land-Lust“ und „Mein schönes Land“ finden sich in allen Bahnhofskiosken. Interessant auch das Erlebnis bei meinem letzten Allgäu-Urlaub: Meine Pensionswirtin berichtete über ihre Nichten und Neffen und ihre Begeisterung für die Trachtenjugend. Und das alles ganz unproblematisch zwischen Disco und Volkstanz. Die Galionsfigur dazu: Andreas Gabalier. Schön und kitschig auch die bekannte Serie „Der Bergdoktor“ und die Umkehrung des Klischees mit „Bauer sucht Frau“.

Das Ländliche hat auch Konjunktur im Diskurs der Gesundheitsförderung. Im letzten Jahr haben wir hier schon diskutiert und diesmal wird das Thema in der Satellitenveranstaltung weiter vertieft. Ein fachlicher Diskurs, der eine bedrohliche, dramatische Sicht haben kann. Man spricht von der Entleerung des ländlichen Raumes, vom Wegbrechen kommunaler Infrastruktur. Das sind starke Bilder. Und noch eindrücklicher, wenn wir uns dazu eine alte Dame mit ihrem Rollator vorstellen, die vor düsterem Himmel vor einer, seit langem geschlossenen Ladenzeile in einem Dorf steht.

Es gibt aber auch eine positive Sicht, die das Potenzial des ländlichen Raumes betont: Die Chance auf persönlichere und engere Begegnungen ist viel höher als in der Stadt, was zu mehr Lebensqualität und zu mehr sozialer Sicherheit führen kann. Und hier habe ich den Fokus der Veranstaltung heute erlebt.

Wenn es darum geht, „*Begegnungen wirken zu lassen*“, dann sollten wir den Begriff der Begegnungen noch einmal genauer in den Blick zu nehmen. Das ist auf jeden Fall ein sehr emotionaler Begriff, den ein religiöses, biblisches Flair umweht. Ich denke hier zum Beispiel an die Begegnung Marias mit dem Engel Gabriel, als er ihr die Schwangerschaft verkündet. Oder die Begegnung des vermeintlichen Gärtners mit den drei Frauen, die am Ostersonntag vor dem leeren Grab stehen. Die Jünger, die nach Emmaus wandern und dabei einem etwas seltsamen Weggefährten begegnen. Das sind alles Geschichten, die eine große persönliche und weltgeschichtliche Wirkung entfaltet haben. Allerdings wollten wir bei unserer Veranstaltung heute diese Dimension nicht anstreben.

Begegnungen, die Wirkung zeigen

Es gibt die Begegnung mit Themen. Da haben wir heute sehr viel erfahren, gelernt, diskutiert; es bedarf eines harten Schrittes der Reduktion von Komplexität. Anders ausgedrückt, die Nachschau braucht die radikale Reduzierung auf das, was wirklich haften geblieben ist. Das geschieht immer in Bezug auf die fachliche und die emotionale Dimension. Haften bleibt also das, was bei mir fachliche und emotionale Reaktionen auslöst.

Und es gibt Begegnungen mit Menschen. Ich habe sie heute in Fülle gehabt. Manchmal als Wiedersehen nach einem Jahr oder noch viel länger. Daraus ergibt sich schnell ein Smalltalk,

der mal mühsam, mal wunderbar und erfrischend, mal ermüdend ist. Da kann ich erfolgreich netzwerken und Kontakte knüpfen, die ich schon immer gesucht habe. Aber es gibt auch die Momente, wo ich nur daran denke: „Wie komme ich von diesem langweiligen Typ wieder weg?“

Ich habe aus der Fülle der Themen und Eindrücke heute drei fachliche Begegnungen ausgesucht, die mir unter dem Aspekt von Fachlichkeit und Emotionen besonders aufgefallen sind. Sie bekommen jetzt also eine absolut subjektive Auswahl.

1. Beteiligung ist eine Kunst

Wir reden über Partizipation. Gesundheitsförderung soll beteiligen und in vielen Teilen selbst organisiert sein, eigenwillig durch die Menschen, die es tun, nicht normiert und dann ist es besonders toll, wenn auch noch Benachteiligte daran teilnehmen. Dann ergibt sich das Problem der Aktivierung oder besser, die Kunst der Aktivierung von Ehrenamtlichen und von den Menschen, die dann in den Genuss der Gesundheitsförderung kommen sollen. Dahinter steckt die Annahme, dass ländliche Raum große ehrenamtliche Ressourcen hat – größer als es die Stadt vorweisen kann. Interessant zum Thema Partizipation war der Bericht einer Teilnehmerin, die aus einem Seminar berichtete, das sie kürzlich besucht hatte. Die Seminarleiterin hatte die Teilnehmenden aufgefordert, dass sie jetzt gemeinsam ganz selbst organisiert den Organisationsrahmen für dieses Seminar festlegen sollten. Wie lang arbeiten wir? Wann machen wir Pausen? Wann sollte gegessen werden? Wann sollte methodisch das eine oder andere passieren? Die Konsequenz: Die Teilnehmenden waren restlos überfordert und brachten nichts zustande. Die Erwartung der Beteiligten war eine ganz andere gewesen. Und genau das kann uns auch im Kontakt mit Ehrenamtlichen, mit Jugendlichen oder älteren Menschen passieren: Wir platzieren Erwartungen, die fachlich und emotional überfordern und zum Rückzug führen.

2. Spannungsfeld zwischen Stadt und Land nutzen

Die Veranstaltung heute lautet „Orte der Begegnung im ländlichen Räumen“ – und das mitten in der Millionenmetropole Berlin. Hier wird ganz nebenbei das Spannungsfeld zwischen Stadt und Land deutlich. So richtig Land, da wissen wir gar nicht genau, was das ist. Das Land kann ja auch ganz nah bei einer Stadt sein. Es gibt ländlich geprägte Städte, dann gibt es Großstädte mit ländlichen Vororten. Dann gibt es Gegenden, von denen die Menschen sagen, das ist wirklich Land. Und es gibt all die fließenden Übergänge dazwischen. Dabei stehen die ländlich geprägten und die städtisch geprägten Räume immer in Bezug zueinander. Nie steht der eine Raum ganz allein, immer ist sowohl die Abgrenzung als auch die Sehnsucht zu dem jeweils anderen Raum da – sei es das Land oder die Stadt. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld, das eine ganz gewichtige Energie freisetzt, die es zu nutzen gilt!

3. Engagement vieler und glückliche Zufälle als Erfolgsrezept?

Meine nachhaltigste thematische Begegnung war der Bericht über das Projekt „[Generationenbahnhof Erlau](#)“ in Sachsen. Da ist nach vielen Mühen und einiger Zeit ein Ort der Begegnung in einem ansprechend restaurierten alten Bahnhof entstanden; mit Angeboten der Gesundheit, der Bildung, mit Treffmöglichkeiten und mit einer starken Ausstrahlung in den kleinen Ort hinein. Warum hat das geklappt? Was uns in dem Forum berichtet wurde -und das kennen wir oft aus diesen Zusammenhängen - der Erfolgsgarant war das Engagement vieler. Aber entscheidend waren die professionellen Netzwerke, die durch die Akteure angezapft und nutzbar gemacht werden konnten. Und dazu die ehrenamtlichen Netzwerke, die ganz nah an Politik heranrücken und Politik in Bewegung bringen können. Dadurch wurden notwendige Entscheidungen sowohl vorbereitet als auch getroffen. Und es gehört immer auch Glück dazu:

Christoph Gilles, LVR-Landesjugendamt Rheinland, Koordinationsstelle Kinderarmut

Da kommt durch Zufall die Robert Bosch Stiftung ins Spiel, die die Rahmenbedingungen positiv gestalten konnte. Da verkauft die Deutsche Bahn sogar den Bahnhof, was sie sonst sehr ungern tut und es ergeben sich auf einmal Zugänge zu neuem Geld, das vieles ermöglicht. Und dahinter steht eine charismatische Netzwerkerin, die der Motor und zugleich die Seele des Projektes ist. Da ist sie wieder, die die Kopplung von großer Fachlichkeit und großer Emotion als Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken.

Ausblick

Wieder ganz subjektiv, mit dem Blick auf mögliche Weiterentwicklungen: Es ist wichtig, aus der Polarität von Stadt und Land heraus zu kommen, hin zu bedarfsorientierten, die Rahmenbedingungen beachtenden Prozessen, die das Bezugs- und Spannungsfeld von Stadt und Land aufnehmen und konstruktiv in die Gestaltung und Umsetzung einbringen. Diese Veranstaltung heute bietet dazu ein gutes Muster, zum Beispiel für weitere regionale Veranstaltungsformate, von denen hier das eine oder andere Mal schon gesprochen worden ist. Für eine erfolgreiche Praxis brauchen wir weiterhin ganz viele positive Beispiele. Wir brauchen dazu die Diskussion und die theoretische Rahmung. Oder anders ausgedrückt: Wir brauchen eine Auseinandersetzung mit Fachlichkeit und Emotion!

Autor und Kontakt

Christoph Gilles

LVR-Landesjugendamt Rheinland, Koordinationsstelle Kinderarmut

christoph.gilles@lvr.de